Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago u. Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & J. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls.

E. W. McKENNA, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg Indianapolis	4:25 Am	†10:45 N	*4:55 Nm	*4.00 N
Ank Kambs'g Eisb	6:20 „	12:50 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:1 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:33 „	8:57 „	.....
„ Piqua	9:18 „	3:47 „	8: 9 „	.....
„ Urbana	9:36 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Am	6:40 „	11:30 „	...
„ Newark	12:52 „	.....	2:37 Pm	.....
„ Steubenville	5:19 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Pm	.....	2:20 Am	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Am	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	1:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Am	.....	7:10 Am	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's elegante Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Büreaus der Westens und in dem Stadt-Büreau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Büreau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Büreau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McGrew, Manager, Columbus, Ohio

S. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Feuer-Alarm-Signale.

1 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Department.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue.
15 Peru Str. und Massachusetts Ave.
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Varnons Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Yandes Str. und Lincoln Ap
127 Ausweichungs-Gedäude.
128 Central Ave. und Achte Str.
131 Alabama und Morrison Str.
132 Mohawton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
35 Home Ave. und Delaware Str.
36 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Platt Str.
25 No. 5. Engine Hause Sechste, nahe [illegible]
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
29 Mississippi und Pierce Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str.
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str.
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington St.
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Cabell Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & M. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Southern Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Key Str.
58 Madison Ave. und Morris St.
59 Madison Ave. und Dorman Str.
512 West und Hackley Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill St.
514 Union und Morris Str.
516 Illinois und Raymond St.
517 Morris und Dorcas Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Beaufort Str.
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Raymond Ave.
612 Westernau und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospect Str.
713 English Ave. und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Speiche und Beecher Str.
81 [illegible] New Jersey Str.
82 Washington und Delaware St.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str.
85 Taubstummen-Anstalt.
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington St.
41 Frauen-Gefängniß
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washington Straße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Das Medaillon.

(Eine Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege.)

(Fortsetzung.)

Aber sollte darauf allem das Geheimniß sich beziehen, das Delattre an Legrand kettete? In dieser Frage lag die letzte Hoffnung, an die Dagobert sich klammern konnte. Mit dem Grafen mochte er darüber jetzt noch nicht reden. Es war nach seiner Ansicht dazu noch immer früh genug, wenn man über das Medaillon selbst Gewißheit erhalten und Delatre den Raub geleugnet hatte.

Er wechselte noch einige Worte mit dem Grafen, bestimmte die Stunde, in welcher dieser sich in der Galerie einfinden sollte, und zog sich dann in sein Zimmer zurück, um hier noch lange über die Möglichkeiten nachzudenken, auf die er sich für den nächsten Tag vorbereiten mußte.

Das Medaillon.

Die Warnungen Dagobert's hatten Hertha veranlaßt, ihren Verlobten schärfer zu beobachten. Und in der gereizten Stimmung, in welcher dieser sich nun auch befand, ließ er sich zu Aeußerungen hinreißen, die ihr seinen Charakter in sehr ungünstigem Lichte zeigten.

Er war Egoist, herrschsüchtig und kleinlich. Der leidenschaftliche Haß, den er gegen den Assessor hegte, erschreckte Hertha; zudem flößte ihr nun auch sein plötzliches Forschen nach den Vermögensverhältnissen ihrer Mutter Mißtrauen ein.

Mit schwerem Herzen trat sie am anderen Morgen den Weg zur Gemälde-Galerie an. Dagobert erwartete sie dort bereits. Ein einziges Wort hätte Alles anders gestalten, ihr das höchste Erdenglück sichern können, und dieses eine Wort durfte sie nicht sprechen!

Sein erster Blick suchte das Medaillon, als Hertha die Mantille öffnete. Sie trug es; die Diamanten funkelten auf ihrer Brust.

Hertha bat den Assessor, sich zu gedulden, bis sie vor ihrer Staffelei saße, welche der Saaldiener herbeitrug. Und während sie ihre Vorbereitungen traf, wechselte sie in heiterem Tone einige Worte mit ihm.

„Und nun zur Sache," sagte sie, als der Saaldiener sich entfernt hatte. „Sie haben geglaubt, als Freund mich warnen zu müssen, und da ich Ihnen die Rechte eines Freundes einräumen will, so darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß in meiner Seele Zweifel geweckt worden sind, die ich nicht mehr beschwichtigen kann. Haben Sie nun Beweise für die Richtigkeit Ihrer Warnung?"

„Noch nicht," erwiderte Dagobert mit erzwungener Ruhe, „aber noch in dieser Stunde wird hoffentlich das dunkle Räthsel gelöst werden, das mich seit einigen Tagen beschäftigt. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen eine kurze Geschichte erzähle, eine Geschichte, die sich wahrscheinlich an das Medaillon knüpft, welches Sie tragen."

„An dieses Medaillon?" fragte Hertha, überrascht zu ihm aufblickend. „Leon forderte es gestern von mir zurück — er wollte die Fassung der Steine ändern lassen; die Heftigkeit, mit der er so plötzlich diese Forderung stellte, befremdete mich."

„Ah, wir kommen der Lösung schon näher," erwiderte Dagobert rasch. „Hören Sie nun, was ich Ihnen zu berichten habe." Er theilte ihr die Geschichte des Grafen von Maisonrouge, die Aussagen Reimer's, dessen Verhaftung und die später gemachten Entdeckungen mit.

Hertha hörte ihm schweigend zu, nur dann und wann durch einen leisen Ausruf den Antheil verrathend, den sie an diesen überraschenden Mittheilungen nahm.

Inzwischen hatte auch der Justizrath sich eingefunden; er kam früh genug, um die Vermuthungen zu hören, welche der Graf über die Entwendung des Medaillons ausgesprochen hatte. „Wenn diese Vermuthungen sich als wahr erweisen, dann bleibt die Schuld noch immer auf Ihrem Sergeanten ruhen," wandte er sich zu Dagobert, während Hertha ihren Gedanken nachhing.

„Und der Mann, mit welchem gestern Delattre die geheime Unterredung hatte?" fragte der Assessor.

„Haben Sie seinen Namen und seine Wohnung entdeckt?"

„Nicht das allein; ich weiß auch, daß er Katje Verschur das Versprechen gab, ihr heute eine frohe Nachricht zu bringen. Diese Nachricht kann sich nur auf die Befreiung Martin Reimer's beziehen, dessen Schicksal Katje ihm mitgetheilt hat. Katje überwacht ihn jetzt, und wird seine Flucht vereiteln, wenn er beabsichtigen sollte, sich unseren Nachforschungen zu entziehen."

„Welches Ergebniß diese Nachforschungen auch haben mögen: einen dunklen Fleck lassen sie immer auf meinem Verlobten zurück," sagte Hertha, aus ihrem Sinnen wie aus einem beängstigenden Traume erwachend. „Wie durfte er behaupten, daß dieses Medaillon das Portrait seiner Mutter enthalte? Wie durfte er überhaupt mir einen Schmuck schenken, den er nicht auf redlichem Wege erworben hatte? Kann er sich damit rechtfertigen, daß er ihn als Kriegsbeute betrachtet hat?"

„Ich zweifle nicht daran, daß er sich zu rechtfertigen weiß," knurrte der Justizrath, während Dagobert dem eben eintretenden Grafen entgegen ging.

Hertha hatte kaum den höflichen Gruß des Grafen erwidert, als sie das Sammetband löste, an welchem das Medaillon hing.

„Ich habe soeben erst die Vermuthungen erfahren, die sich für Sie an diesen Schmuck knüpfen," sagte sie mit bebender Stimme, indem sie ihm das Medaillon überreichte; „wenn dies Ihr Eigenthum ist, so bitte ich Sie, es zurückzunehmen."

Der Graf öffnete mit zitternden Händen das Medaillon. Sein Blick ruhte lange auf dem Portrait, die Lippen preßten sich fest auf einander, und krampfhaft zuckte es um seinen Mund. „Nun kann kein Zweifel mehr obwalten," nahm er nach einer langen Pause das Wort. „Es ist das Bildniß meiner heimgegangenen Gattin — dasselbe Medaillon, das meine unglückliche Tochter in ihrer Todesstunde trug. Ich glaube, Sie haben sich bereits davon überzeugt, mein Fräulein?"

Hertha blickte ihn überrascht an.

„Woraus hätte ich diese Ueberzeugung gewinnen sollen?" fragte sie.

„Aus der Aehnlichkeit des zweiten Portraits mit mir."

„Des zweiten Portraits?"

„Sie wissen nicht, daß dieses Medaillon zwei Bilder enthält?"

Der Graf holte ein Federmesser aus der Tasche, öffnete und drückte mit der Spitze auf den schmalen Goldreif, welcher das Portrait umrahmte; das Bild drehte sich um seine eigene Achse, und nun erschien das Portrait eines Offiziers, in welchem die Umstehenden sogleich den Grafen von Maisonrouge erkannten.

„Von der Existenz dieses Bildes scheint Herr Delattre keine Ahnung gehabt zu haben," sagte Hertha mit gepreßter Stimme; „vielleicht würde er es als das Portrait seines Vaters bezeichnet haben. Das Medaillon ist Ihr Eigenthum, Herr Graf; ich nehme es nicht wieder zurück. Mir graut, wenn ich an das Verbrechen denke, durch das dieser Schmuck in den Besitz Delattre's gelangte. Was werden Sie nun thun? Ich hoffe, Sie muthen mir nicht zu, daß ich dem Verhör beiwohnen soll, welches Sie —"

„Durchaus nicht," erwiderte der Graf; „ich werde mich mit dem Herrn Assessor unverzüglich in die Wohnung Delattre's verfügen und ihn um Aufschluß über den Erwerb dieses Medaillons ersuchen."

„So darf ich Sie wohl bitten, mich nach Scheveningen zu begleiten," wandte sich Hertha zu dem Justizrath; „ich fürchte, Mama wird meinen Mittheilungen keinen Glauben schenken, und ich fühle mich auch nicht stark genug, ihr die Geschichte zu erzählen, die mit diesem Schmuck verbunden ist."

Der Justizrath konnte die Erfüllung dieser Bitte nicht verweigern. Dagobert versprach, sofort nach Erledigung dieser Angelegenheit nach Scheveningen zu kommen und das Ergebniß zu berichten.

Ernst ruhte der Blick Hertha's auf ihm, als sie ihm die Hand zum Abschied reichte.

„Ich hoffe, es wird Ihnen gelingen, die volle Wahrheit zu ermitteln," sagte sie. „So sehr auch der Schein gegen Delattre zeugen mag, kann ich doch nicht glauben, daß er an jenem furchtbaren Verbrechen betheiligt gewesen sei. Mit welcher Spannung ich nun das Weitere erwarte, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen."

„Ich werde kommen, sobald ich Ihnen sichere Nachricht bringen kann," erwiderte Dagobert, der nur mühsam seine Erregung beherrschen konnte.

„Sie wissen, wo Leon Delattre wohnt?" fragte der Graf, als er mit Dagobert die Galerie verlassen hatte.

„Ja, und ich hoffe, daß wir ihn noch zu Hause finden werden. Sollte er bereits ausgegangen sein, so müssen wir augenblicklich nach Scheveningen fahren, um ihn dort zu suchen oder zu erwarten. Werden Sie sich damit begnügen, wenn er Ihnen erklärt, er habe das Medaillon in Ihrem Hause oder in der Tasche des erschossenen Soldaten gefunden?"

„Nein," erwiderte der Graf, „in beiden Fällen hätte er es meinem Diener übergeben müssen."

„Ich verlange auch von Ihnen eine strenge und gerechte Untersuchung; Sie sind das dem Manne schuldig, den Sie verhaften ließen. Um diese Untersuchung zu erleichtern, will ich Sie auf eine weitere Entdeckung aufmerksam machen, über die ich bisher geschwiegen habe."

Mit sichtbarem Interesse vernahm der Graf den Bericht über Jacques Legrand; er gab zu, daß dies eine sehr werthvolle Entdeckung sei, die man nicht unbenutzt lassen dürfe.

„Seien Sie versichert, daß ich unparteiisch untersuchen und Alles benutzen werde, um den Schuldigen zu ermitteln," sagte er, während sie mit raschen Schritten sich dem Hotel näherten, in welchem Delattre wohnte; „aber die Hoffnungen, die Sie auf diese Untersuchung setzen, kann ich jetzt noch nicht theilen. Mag Leon Delattre auch der Führer jener Franktireurs gewesen sein: alle Betheiligten sagen übereinstimmend aus, daß das Verbrechen schon geschehen war, als die Franktireurs kamen. Somit bleibt der Mord auf Ihren Soldaten ruhen, und Delattre könnte nur der Entwendung des Medaillons beschuldigt werden."

„Sie vergessen, daß der Verhaftete und dessen Kamerad den Vorfall anders schildern, und ich vertraue noch immer darauf, daß Sie selbst den Gefangenen von der Schuld, die auf ihm ruhen soll, gänzlich freisprechen müssen."

„Wenn seine Schuldlosigkeit bewiesen wird, so bin ich der Erste, welcher sie anerkennt und ihm jede Genugthuung gewährt, die er fordern darf."

Sie hatten jetzt das Hotel erreicht. Leon Delattre war noch zu Hause. Der Portier nannte den Herren die Nummer des Zimmers, und sie stiegen rasch die Treppe hinauf.

Als der Graf nach kurzem Anpochen die Thür öffnete, fiel der erste Blick Dagobert's auf Jacques Legrand, der in der Mitte des Zimmers stand und mit höchst unzufriedener Miene auf Delattre herabsah, dessen Blick sich voll banger Besorgniß auf die Eintretenden heftete.

„Sie werden mich schwerlich kennen," sagte der Graf, auf Delattre zutretend, der sich langsam von seinem Sitz erhob; „ich bin Graf Maisonrouge."

Delattre verlor seine Fassung nicht. Er begrüßte den alten Herrn mit einer tiefen Verbeugung und bot ihm einen Fauteuil an, dann streifte sein Blick mit unsagbarem Haß den Assessor, der Legrand beobachtete. „Sie können gehen," wandte Delattre sich mit einer herablassenden Handbewegung zu dem Vagabunden; „kommen Sie morgen früh wieder, dann will ich Ihnen die Mittel geben, daß Sie nach Frankreich zurückkehren können."

Der Graf hatte sich mit Dagobert durch einen raschen Blick verständigt. „Bleiben Sie!" sagte er befehlend zu Legrand. „Ich habe auch an Sie einige Fragen zu richten."

In den dunklen Augen Delattre's blitzte Zornesgluth auf. „Dieser Mensch, Herr Graf, ist ein armer Landsmann, der um eine Unterstützung bittet, um in seine Heimath zurückkehren zu können," versetzte er scharf. „Wollen Sie ihm ein Almosen geben, so habe ich nichts dagegen —"

„Ich komme darauf später zurück!" entgegnete der Graf in kaltem Tone.

„Sie werden dieses Medaillon kennen — Sie selbst haben es Ihrer Braut geschenkt. Wollen Sie mir sagen, wie Sie in den Besitz desselben gekommen sind?"

Delattre konnte die peinliche Ueberraschung nicht verbergen, in die ihn diese gänzlich unerwartete Frage versetzte; aber er bewahrte auch jetzt noch seine Fassung.

„Da müßte ich doch zuvor fragen, was Sie zu diesem Verlangen berechtigt," sagte er, und abermals streifte sein haßerfüllter, dämonisch glühender Blick den Assessor, der jede Bewegung Legrand's beobachtete.

„Dieses Medaillon war Eigenthum meiner Tochter und wurde ihr mit ihrem Leben zugleich geraubt."

„Wissen Sie auch mit voller Sicherheit, daß es dasselbe Medaillon ist?"

„Es enthält das Portrait meiner verstorbenen Gattin!" erklärte der Graf.

„Sie haben dieses Portrait als das Bildniß Ihrer Mutter bezeichnet," fügte Dagobert hinzu.

„Sie sind ja sehr genau unterrichtet!" spottete Delattre. „So verächtlich ein Spion auch in meinen Augen ist, dennoch werde ich von Ihnen Rechenschaft fordern müssen."

„Beantworten Sie meine Frage!" sagte der Graf ungeduldig. „Alles Andere ist vorläufig Nebensache. Wie kamen Sie in den Besitz dieses Medaillons?"

Leon Delattre zuckte verächtlich die Achseln.

„Ich sah es in Paris und kaufte es," erwiderte er.

„Bei einem Juwelier?"

„Nun, in dem Geschäftsladen eines Pfandleihers. Der Mann bezeichnete es als ein verfallenes Pfand und bot es mir billig an, und da ich nach einem Geschenk für meine Braut suchte, so benutzte ich diese Gelegenheit. Diese Erklärung wird Ihnen hoffentlich genügen; wenn nicht, so müßte ich versuchen, jenen Pfandleiher wieder aufzufinden; es bleibt dann aber immer noch fraglich, ob er sich dieses Schmucks noch erinnern wird."

„Ich glaube, es würde Ihnen schwer fallen, den Mann wiederzufinden," sagte der Graf ironisch. „In jener Nacht, in der meine Tochter ermordet und beraubt wurde, überfielen Sie als Führer einer Franktireurbande einige deutsche Soldaten, die in meinem Hause lagen. Geben Sie das zu?"

Ein Zornesblitz zuckte aus den Augen Delattre's auf Legrand, dessen Mienenspiel die Behauptung des Grafen bestätigte.

„Wer hat Ihnen das gesagt?" fragte er.

„Sie hören, daß ich es weiß."

„Nun denn, wenn ich es zugebe, glauben Sie, mir einen Vorwurf daraus machen zu können? Sie haben damals auch gegen den Feind unseres Vaterlandes gekämpft, und daß Ihr Haus zum Schauplatz eines Kampfes wurde, war nicht meine Schuld. Wir durften in jener schweren Zeit keine Rücksicht nehmen, wir mußten den Feind angreifen und aufreiben, wo wir ihn fanden."

„Nein, daraus mache ich Ihnen keinen Vorwurf," antwortete der Graf; „aber ich vermuthe, daß Sie bei jener Gelegenheit dieses Medaillon in meinem Hause fanden."

„Diese Vermuthung wäre ein Irrthum, den ich bedauern müßte!"

„Diese Vermuthung liegt so nahe, daß ich an ihr festhalten muß. Sagen Sie mir ohne Scheu, ob und in welcher Weise Sie es dort gefunden haben. Ihre Aussagen können vielleicht dazu dienen, den Mann zu überführen, den ich der Ermordung meiner Tochter angeklagt habe. Es ist noch mehr geraubt worden, als dieser Schmuck; ich denke nicht im Entferntesten daran, Ihnen einen Antheil an dieser Schuld aufbürden zu wollen; ich verlange von Ihnen nur Offenheit, damit ich die Klage gegen den Verbrecher beweisen und ihn seinem Richter überliefern kann."

Dagobert bemerkte den warnenden Blick, den Delattre in diesem Moment verstohlen Legrand zuwarf; es lag darin nicht nur eine Warnung, sondern auch eine Bitte. Auf die Vorgänge in Maisonrouge mußte sich also das Geheimniß beziehen, welches die Beiden aneinander kettete.

„Ich habe Ihnen die volle Wahrheit gesagt", erwiderte Delattre; „dieses Medaillon kaufte ich in Paris. Als wir damals in Maisonrouge den Feind überfielen, hatten wir keine Zeit, in Ihr Schloß einzudringen; erst später, als wir von der Verfolgung zurückkehrten, betraten wir das Haus. Wir fanden die Komtesse ermordet, der alte Gärtner war erschossen —"

„Dieser Gärtner war Ihr Vater!" unterbrach ihn der Graf.

Leon Delattre stutzte. Wieder streifte sein Blick Herrn Legrand, der in einer Ecke des Zimmers stand und mit gespannter Aufmerksamkeit der Unterredung folgte.

„Was bezwecken Sie mit all' diesen Fragen, Herr Graf?" sagte er gereizt. „Ob jener alte Gärtner mein Vater war oder nicht, hat doch nichts mit den Nachforschungen zu schaffen, die Sie dieses Medaillons wegen anstellen."

„Vielleicht doch! nahm Dagobert jetzt das Wort. „Es besteht der dringende Verdacht, das Sie schon vor dem Ueberfall in Maisonrouge waren, um mit Ihrem Vater zu berathen."

Delattre hatte das Haupt trotzig zurückgeworfen und das goldene Lorgnon auf die Nase geklemmt, durch dessen Gläser er demselben einen Blick namenloser Verachtung zuwarf. „Wenn ich über dieses Medaillon Auskunft geben muß, so hat wohl nur der Herr Graf von Maisonrouge das Recht, sie zu fordern," sagte er mit schneidendem Hohne. „Was aber haben Sie damit zu schaffen?"

„Ich vertrete hier die Rechte eines Kriegskameraden, der schuldlos angeklagt ist," erwiderte Dagobert mit scharfer Betonung. „Ich hege die Ueberzeugung, daß Sie dazu beitragen können, seine Schuldlosigkeit festzustellen."

„Ich?" höhnte Delattre. „So gehen Sie doch!" brauste er auf, sich zu Legrand wendend, der aus seiner Ecke hervortrat.

„Ich warte, bis der Herr Graf die Fragen an mich richten wird, von denen er vorhin gesprochen hat," sagte Legrand ruhig.

„Und ich vertraue darauf, daß Sie diese Fragen der Wahrheit gemäß beantworten werden," erwiderte der Graf, der mit seinem scharfen Blick nun schon erkannt hatte, daß Delattre kein schuldfreies Gewissen besaß. „Sie waren vor dem Kriege Müller und ein ziemlich vermögender Mann?"

„So ist es, Herr Graf."

„Und durch den Krieg wurden Sie ruinirt, weil Sie sich entschlossen hatten, unter die Franktireurs zu gehen. Sie sehen, ich kenne Ihre Geschichte, und wenn Sie ein ehrlicher Mann sind, will ich dafür sorgen, daß Sie in Frankreich eine Ihnen zusagende Anstellung finden. Würde das Ihren Wünschen entsprechen?"

„Ich würde Ihnen dafür dankbar sein, so lange ich lebe," antwortete Legrand, in dessen Augen es freudig aufleuchtete.

„Wollen Sie durch dieses Versprechen den Mann ködern, Aussagen zu machen, welche Sie zu hören wünschen?" rief Delattre zornig. „Ich protestire mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Handlungsweise, die mit der Ehre eines Edelmannes nicht in Einklang zu bringen ist!"

„Hören Sie nicht auf ihn, Herr Graf!" sagte Legrand in entschlossenem Tone. „Ich werde Ihnen die Wahrheit sagen; ich würde es ohne dies gethan haben, wenn er sich geweigert hätte, den Mann zu befreien, der schuldlos büßen soll. Unterbrechen Sie mich nicht," fuhr er fort, als Delattre mit einem Wuthausbruch ihm das Wort abzuschneiden versuchte; „geben Sie sich keine Mühe. Ich will jetzt reden. Sie haben mir fünfzig Gulden gegeben, damit ich schweigen soll; vielleicht hätte ich geschwiegen, denn was liegt mir an Ihnen und Ihrem Schicksale! Aber ich darf nicht dulden, daß ein Schuldloser für Sie büßen soll, und ich dulde es um so weniger, weil der Mann der Verlobte eines Mädchens ist, das mir Wohlwollen bewiesen hat."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande.

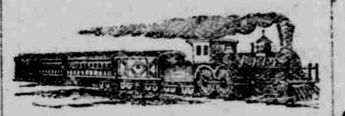
— Nach den vielen unerfreulichen Berichten aus Ungarn von Judenkrawallen, antisemitischen Wahlexcessen ꝛc., wird es gewiß interessiren, zu erfahren, daß doch nicht ganz Ungarn von dem Geiste religiöser Unduldsamkeit ergriffen ist. Unter den zum ersten Male gewählten Abgeordneten des ungarischen Reichstags ist auch der Schriftsteller Dr. Ambr. Nemenyi, gegenwärtig einer der Redakteure des „Pester Lloyd". Derselbe ist Jude, hat kaum das 30. Lebensjahr überschritten, ist ohne Vermögen und verdankt seine Wahl ausschließlich der Unterstützung des magyarischen Elementes in einem vorzugsweise ländlichen Wahlkreise! Während der ganzen Wahl-Campagne war Nemenyi der Gast eines katholischen Pfarrers am Hauptorte seines Bezirkes; alle übrigen katholischen und protestantischen magyarischen Geistlichen unterstützten seine Candidatur in der opferwilligsten Weise. Dieser Akt religiöser Toleranz verdient — weil gerade Ungarn der Schauplatz desselben ist — in weiteren Kreisen verbreitet zu werden. An A. Nemenyi, dem geistreichen Essayisten, wird der magyarische Reichstag eine überaus begabte, tüchtige und energische Kraft gewinnen.

— Ueber die moralischen Zustände in der russischen Armee giebt eine im „Mil. Wochenbl." mitgetheilte Uebersicht über das russische Militärgerichtswesen Aufschluß. Danach ist im Jahre 1882 durch die Militärgerichte von je 52 (1881 54,1) Personen der Gesammteffektivstärke der Armee eine abgeurtheilt; die Zahl der abgeurtheilten Offiziere verhielt sich zu ihrer Gesammtzahl wie 1: 175,8 (im Vorjahre 1: 226,8). Die Zahl der wegen Vergehen gegen Leben, Gesundheit, Freiheit oder Ehre von Privatpersonen vor Gericht gezogenen Offiziere ist von 15 auf 24 gestiegen, die der wegen Beleidigung und Widersetzlichkeit gegen Wachen und im Dienst befindliche Militärpersonen angeklagten Offiziere von 10 auf 20. Von den Unteroffizieren und Mannschaften wurden abgeurtheilt 5127 (1881 5250) wegen Diebstahls, 2214 (2284) wegen Fahnenflucht, 1826 (1824) wegen Verletzung der Disciplin, 1580 (1424) wegen Verletzung der militärischen Ordnung ꝛc. Unter den wegen Verletzung der Disciplin Angeklagten wurden 97 (1831 67) zur Verbannung, darunter 71 (40) mit Zwangsarbeit verurtheilt.

— Ueber den Stand der Ansiedelungen am Kongo und die Stellung der europäischen Mächte zu der staatlichen Natur dieser Niederlassungen wird von einem officiös bedienten Correspondenten Folgendes gemeldet: „In englischen Blättern wird nunmehr schon die Frage behandelt, wie sich Oesterreich und Italien auf einer etwa zu berufenden Conferenz zur Berathung der west- und central-afrikanischen Angelegenheiten, bezw. der Anerkennung des von der Association internationale du Congo zu gründenden Freistaates verhalten werden. Hierüber läßt sich bereits jetzt schon ziemlich sichere Auskunft geben; Oesterreich betrachtet, wie verlautet, die Bestrebungen der Association mit günstigen Augen und würde sich eintretenden Falles unzweifelhaft auf den Standpunkt Deutschlands und der Ver. Staaten Nordamerikas stellen. Was Italien anlangt, so liegt auch nicht das geringste Zeichen dafür vor, daß es eine andere Stellung einnehmen oder gar die portugiesischen Ansprüche, welche man selbst in England nicht mehr aufrecht zu erhalten versucht, unterstützen würde. In den Diensten der Association africaine stehen neben 40 Belgiern, 38 Engländern und 40 Schweden nur 11 Deutsche. Diese Lücke scheint man jetzt ausfüllen zu wollen; denn seitens der Direction der Association sind in diesen Tagen hier vier geschulte deutsche Landwirthe: Ladien, Nipperdey, Wichmann und Mönkemeyer engagirt worden. Dieselben werden Anfang September von Liverpool nach Westafrika abgehen. Wenn diese jungen Männer den gehegten Erwartungen entsprechen, so dürfte das deutsche Element dort bald eine weitere Verstärkung erfahren; aus Stanley's Erklärungen ist ersichtlich, daß man dort deutschen Fleiß und deutsche Ausdauer besonders zu schätzen weiß. — In Brüssel sind wieder eine Anzahl von Wohnhäusern fertig gestellt worden, welche demnächst nach Afrika verladen und in den Congostationen aufgebaut werden sollen.

— Wie ein Correspondent der „Now. Wr." aus sicherer Quelle erfährt, verschrieb sich ein Warschauer Capitalist, wie man sagt für 50,000 Rubel Gold, aus Konstantinopel ein junges Weib von ganz außerordentlicher Schönheit. Der Verehrer der Schönen ließ in seinem Hause eine ganze Reihe von Gemächern zur Aufnahme der schönen Türkin vorbereiten, indessen ließ er sie unter der Aufsicht einer erprobten Duenna im Hotel wohnen. Trotzdem, daß die Türkin in strengster Abgeschlossenheit lebte, gelang es einem in demselben Hotel eingekehrten österreichischen Baron, sie zu Gesicht zu bekommen. Eines Nachts verschwanden sowohl der Baron als die schöne Türkin. Auch die vom Warschauer Capitalisten als Wächterin bestellte Duenna hatte sich aus dem Staube gemacht. Wahrscheinlich hatte der Baron die Wächterin bestochen und die Türkin nach Wien entführt.

— Jüngst hat sich in Düsseldorf folgende für Eltern und Kindermädchen sehr lehrreiche Geschichte zugetragen. Ein Kindermädchen befand sich mit ihrem Schutzbefohlenen in der Seufzer-Allee, wo sie so interessante Unterhaltung fand, daß sie den Kinderwagen ganz außer Acht ließ. Zufällig kam der Oheim des Kindes und bemerkte die Lage. Ohne daß das Mädchen etwas gewahr wurde, nahm er das Kind aus dem Wagen und trug es nach Hause. Zwei Stunden später — es klingt unglaublich, ist aber Thatsache — kam die gewissenhafte Wärterin mit dem leeren Wagen, in den sie noch gar nicht hineingesehen hatte, gleichfalls nach Hause und antwortete auf die Frage nach dem Befinden des Kindes ganz munter: „Es schläft". Nachdem bewiesen worden, daß der Wagen leer war, wollte das Mädchen sich zuerst ein Leid anthun, begnügte sich dann aber damit, dem ihr mit der nöthigen Bestimmtheit ertheilten Rathe zu folgen und schleunigst ihre sieben Sachen zu packen.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag den 11. Mai 1884

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & B Ex t.	4.10 Am	L & St L Ex tag	3.40 Am
Anderson Ac.	11.15 Am	S C N & J Ex	10.35 Nm
Dayton & Cl Ex	10.10 Am	Anderson Ac.	2.10 Nm
N Y & B Ex.	7 30 Nm	C., J & S L Ex	5.50 Nm
S J & Colfax Ex	5.25 Nm	N Y & St L Ex	10.35 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und J.

Abgang täglich.	4.50 Am.	„ täglich.	6.40 Am
„	10.10 Am	„	10.35 Am
„	11.15 Am	„	2.10 Nm
„	2 20 Nm	„	3.25 Nm
„	3.30 Nm	„	4.55 Nm
„ täglich.	5.25 Nm	„ täglich.	5.50 Nm
„	7.30 Nm	„ täglich.	10.35 Nm

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eisenbahn

N Y P W B & P Ex täglich	4.22 Am	Richm Acc ausgenom Sonnt.	9.40 Am
D & C Ex ausgenommen Sonnt.	10.45 Am	N Y P W B & P Ex täglich	11.37 Am
N & D Acc ausg. Sonntags	4.00 Nm	C & D Ex aus. Sonntags	5.27 Nm
N Y P W B & P Ex täglich 4 h..	4.55 Nm	N Y P W B & P Ex täglich	10.20 Nm
Dayton C ausg Sonnt	4.55 Am	Dayton Ex aus. Sonntags	10.20 Am

Chicago Route — via Kokomo.

Chicago Schnellzug täg.....	11.15 Nm	Ind